

Stellungnahme zum Auftrag des Kulturausschusses Potsdam an das Fachgremium Erinnerungskultur vom 12. Oktober 2023 bzgl. Ehrung von Michael Gartenschläger

Der Auftrag an das Fachgremium lautete: „Das Fachgremium Erinnerungskultur wird darum gebeten, ein fachliches Votum über die inhaltlichen Hintergründe Michael Gartenschlägers sowie mögliche geeignete Formen der Würdigung abzugeben.“

Der Anfrage ging folgende Feststellung des Kulturausschusses voraus: „Die Mehrheit der Ausschussmitglieder spricht sich dafür aus, die Persönlichkeit Michael Gartenschlägers in Potsdam zu würdigen. Allerdings gebe es unterschiedliche Arten der Würdigung.“

Zur Persönlichkeit

Michael Gartenschläger, 1944 in Strausberg bei Berlin geboren, wurde von den DDR-Behörden brutal verfolgt, seiner persönlichen Rechte beraubt, grausam behandelt, in die Bundesrepublik verkauft und – nachdem er von dort aus Widerstand gegen das DDR-Grenzregime geleistet hatte – erschossen. Sein Schicksal zeigt, mit welcher unmenschlicher Härte das SED-Regime gegen Systemgegner und Andersdenkende vorging.

Michael Gartenschläger war als jugendlicher Rockmusik-Anhänger und gründete – die Grenze zu West-Berlin war noch offen – mit anderen einen Ted-Herold-Fanclub in Strausberg. (Ted-Herold war zu der Zeit ein westdeutscher Rock-’n’-Roll-Star mit Rebellenimage, 1958 entdeckt als „deutscher Elvis“). Infolge des Mauerbaus 1961 war die Fangruppe vom Westen abgeschnitten. Im Zusammenhang mit Protesten gegen den Mauerbau legten Mitglieder der Fangruppe Feuer an einer Feldscheune der örtlichen LPG. Michael Gartenschläger wurde daraufhin verhaftet und im Alter von 17 Jahren in einem Schauprozess wegen staatsgefährdender Propaganda und Hetze sowie Diversion zu lebenslanger Zuchthausstrafe verurteilt. (Ein bestellter Gutachter bescheinigte dabei, dass das Jugendstrafrecht nicht anzuwenden sei, da Gartenschläger die biologische Reife eines Erwachsenen habe.) Er kam erst in das Jugendgefängnis Torgau und dann nach einem missglückten Ausbruchversuch ins Gefängnis Brandenburg/Görden. Als seine Mutter 1966 starb, wurde ihm die Teilnahme am Begräbnis verweigert. Wegen eines erneut fehlgeschlagenen Fluchtversuchs im Jahr 1969 wurde er für ein Jahr in Einzelhaft gesperrt, was völlige Isolation und schlechte Ernährung bedeutete. 1971 wurde er schließlich von der Bundesrepublik freigekauft bzw. von der DDR für 40.000 DM

verkauft. Zu diesem Zeitpunkt war Gartenschläger 27 Jahre alt und hinter ihm lagen zehn unerträgliche Haftjahre.

Danach engagierte sich Gartenschläger von der Bundesrepublik aus gegen das Grenzregime und für die Fluchthilfe. Er war insgesamt an 31 Schleusungen beteiligt und brachte sechs Menschen persönlich aus der DDR heraus. Als 1970 die DDR an der Grenze zu Westdeutschland Selbstschussanlagen installiert, deren Existenz aber öffentlich abgestritten hatte, demonstrierte Michael Gartenschläger zusammen mit Lothar Lienicke 1976 zwei Selbstschussanlagen und verkaufte eine davon an das Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL einschließlich der Lebensgeschichte für 12.000 DM. Die andere Anlage verkaufte er für 3.000 DM an die Arbeitsgemeinschaft 13. August. Nun war es der DDR unmöglich, die automatischen Schießanlagen weiter zu leugnen.

Beim dritten Versuch der Demontage einer Selbstschussanlage, den er im selben Jahr bewaffnet und zusammen mit zwei weiteren Freunden unternahm, wurde Michael Gartenschläger erschossen. Ein 29-köpfiges Spezialkommando des MfS hatte ihn an der Grenze erwartet mit der Absicht, ihn zu töten. Seine Leiche wurde verbrannt und als „unbekannte Wasserleiche“ auf einem Schweriner Friedhof anonym begraben. Die Schwester erfuhr erst nach 1989, wo ihr Bruder begraben lag. Der Bundesgerichtshof sprach 2005 den angeklagten Todeschützen allerdings frei, da, so die Begründung, nicht auszuschließen sei, dass Gartenschläger selbst geschossen habe und damit der Angeklagte aus Notwehr gehandelt haben könnte. Keiner derjenigen, die für die Gartenschlägers Verhaftung, Gefängnisfolter oder Todeschüsse verantwortlich waren, wurde jemals juristisch zur Verantwortung gezogen.

Michael Gartenschläger ist eines der bekanntesten Opfer des DDR-Grenzregimes, wobei seine Persönlichkeit durchaus kontrovers bewertet wird. Er war kein "stiller" Fluchthelfer, sondern ein eher aktionistischer Charakter, der öffentliche Aufmerksamkeit anstrebte. Sein Schicksal hat viele Künstler, Journalisten und an Aufarbeitung Interessierte angeregt, sich mit seinem Leben historisch und erinnerungskulturell zu beschäftigen: Es gibt Sachbücher, Verfilmungen seines Lebens, Theaterstücke, TV-Dokumentationen, ein Denkmal am Todesort, eine Würdigung im Haus der Geschichte in Bonn und das sogenannte „Gartenschläger-Eck“ zwischen Leisterförde in Mecklenburg-Vorpommern im Landkreis Ludwigslust-Parchim und Bröthen in Schleswig-Holstein im Landkreis Herzogtum Lauenburg.

Zu einer Würdigung in Potsdam

Der Vorschlag einer Würdigung Gartenschlägers erfüllt mit dem Todesjahr 1976 zwar die im Leitfaden des Fachgremiums aufgeführten Kriterien der Geschichtlichkeit und Einmaligkeit, da es in Potsdam bisher keine Straße oder Gedenktafel mit seinem Namen gibt. Andere Kriterien

werden jedoch nach Ansicht des Gremiums **nicht** erfüllt. Weder das Leben noch die Aktionen Gartenschlägers an der ehemaligen innerdeutschen Grenze (Demontage von Selbstschussanlagen) haben einen regionalen oder lokalen Bezug zu Potsdam und der Situation des früheren Grenzregimes zwischen Potsdam und West-Berlin. Das Schicksal Michael Gartenschlägers ist zwar bekannt, jedoch besitzen seine Fluchthelfer-Aktivitäten im Vergleich zu denen anderer Fluchthelfer keinen herausragenden Umfang oder eine außergewöhnliche Bedeutung. Hinzu kommt, dass in Potsdam bereits Gedenkorte und Erinnerungszeichen für die Opfer des SED-Grenzregimes existieren und dazu regelmäßig mehrere Gedenkveranstaltungen pro Jahr stattfinden. Das Gremium stimmt dem Vorschlag einer Würdigung durch eine Gedenktafel oder einen Straßennamen daher **nicht** zu.

Alternative Vorschläge des Fachgremiums

Auch wenn Michael Gartenschlägers Leben keinen Bezug zu Potsdam hat, wäre in der Stadt eine Würdigung seines Einsatzes für die Menschenrechte durch andere kreative erinnerungskulturelle Formate, auch unter Einbindung von Schulen und musealer Landeseinrichtungen (Brandenburg-Museum, Filmmuseum Potsdam), aber denkbar:

- (Wander-)Ausstellung in Potsdam
- öffentlicher Vortrag + Filmvorführung "Die Todesmaschine"
- Kunstwettbewerb zum Thema
- Schulprojekt zum Thema
- Auslobung eines „Michael-Gartenschläger-Preises“ für Geschichts- und erinnerungskulturelle Projekte zum Thema deutsch-deutschen Grenze bzw. deutsche Teilung
- Gedenkstunde an seinem Todestag

Innerhalb des Fachgremiums wurde ebenfalls vorgeschlagen, anstelle einer auf M. Gartenschläger bezogenen Würdigung den Mauer-Gedenkort Griebnitzsee auszubauen, um so das regionalspezifische Gedenken an das Grenzregime in Potsdam zu stärken. Dazu könnten bspw. weitere biografische Gedenkstellen zu Personen errichtet werden, die durch das Grenzregime im Raum Potsdam ihr Leben verloren haben, und/oder die Gesamtanlage aufgebessert werden.

Potsdam, 19. Februar 2025